

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für vier Wochen 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 36.

Samstag, den 21. Januar

1893.

Für Februar und März!
Der Bezug
des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden
„Wiesbadener Tagblatt“
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)
— monatlich 50 Pfennig —
kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.
Neueinfretende Bezüher erhalten das „Tagblatt“
bis zum Schlusse des Januar unentgeltlich.

Die Ausweisungen und die fremde Presse in Paris.

(Von unserem eigenen Berichtshatter.)

St. Paris, 18. Januar.

Die Vorgänge der letzten Tage lenken die Aufmerksamkeit auf die auswärtige Presse in Paris, aus deren Mitte jedoch ein Ungar, ein Italiener und ein Journalist ausgewiesen wurden, den man wegen seines deutschen Namens v. Wöbel für einen Deutschen halten könnte, der aber Werth darauf gelegt hat, hier für einen Mexikaner zu gelten.

Von den drei Ausgewiesenen köhrt der Italiener Richard Alt (ein Pseudonym) das größte Interesse ein. Er war als Korrespondent des „Corriere di Napoli“ ein unternehmender Mann, war überall da, wo etwas los war, und hat, als Griffl noch am Ruder, eine umfassende Untersuchung der Hafenbauten in Venedig (Lunet) geführt, deren durch statistische Zahlen, Photographien und Zeichnungen belegtes Ergebnis das war, daß Frankreich, entgegen dem übernommenen internationalen Verpflichtungen, unter der Mäule der Erweiterung des Handelshafens langsam, aber stetig grandiose Vorarbeiten für die Herstellung eines Italien bedrohenden Kriegshafens ersten Ranges trifft. Diese Thätigkeit hatte der französischen Regierung den allergrößten Verdruß bereitet, sie wartete nur auf eine Gelegenheit, um sich Herrn Alt zu entledigen. Die Weitergabe der in der französischen Presse verbreiteten Nachricht, daß Herr Alt von der Panama-Gesellschaft eine halbe Million erhalten, um seine Tochter auszuheiraten und seine gen Himmel schreienden Schulden zu bezahlen, bot den erwünschten Vorwand.

Derselbe Vorwand diente dazu, Herrn v. Wöbel auszuweisen. Man behauptet hier, in Regierungskreisen seit längerer Zeit dahinter gekommen zu sein, daß dieser Mitarbeiter der Münchener Allgemeinen, des Korrespondenten, des Lokal-Anzeigers und der Westdeutschen Post gleichzeitig die Behörden des Reichslandes gegen Geld mit Nachrichten über Frankreich versorgte. Wieviel waren diese Nachrichten ganz harmloser Natur, aber es genügt hier schon für einen Journalisten, mit heimischen Behörden in geschäftlichen Beziehungen zu stehen, um sich verdächtig zu machen. Die bewegte Vergangenheit, die Herr v. Wöbel, eine riesige Landbesitzung, hinter sich hatte, erhöhte das Vertrauen hier zu ihm nicht. Preussischer Cavalierleutnant, kaiserlicher Offizier, kaiserlicher Offizier während des türkisch-serbischen Krieges, Amtsbeamter im kaiserlichen Dienst, Vorkämpfer in Mexiko, Zeitungskorrespondent, das sind die hier allbekannten Etappen seiner Karriere. Auch bei ihm suchte man schon lange nach einem Anlasse, um den Aufenthalt in Frankreich zu verbieten.

Der Ungar Egetel verdient das geringste Interesse unter den Ausgewiesenen. Er war ganz einfach ein interessanter Verbreiter falscher Nachrichten.

Es wäre irrig, von der Thätigkeit dieser Herren einen Schluss auf das Thun und Treiben der übrigen Mitglieder der fremden Presse in Paris zu ziehen. Der Dienst für heimischen Korrespondenten, die täglich und meist zweimal in telegraphischen haben, die also großen Blättern angehören, ist ein überaus ernster, verantwortungsvoller und mühevoller. Die Nachrichten liegen in den Zeitungen, deren ein gewöhnlicher Berichtshatter täglich ca. 30–40 durcharbeiten muß. Die Leiter der Blätter sind meist hervorragende Parteiführer, Deputirte und Senatoren, also schließlich Leute, die mit der Regierung eng Fühlung halten und mit ihren Absichten und Plänen vertraut sind. Es gilt bei der Redakture dieser Blätter, das äupig empfindende Instinkt der falschen Nachrichten mit größtem Auge von dem Korn der Wahrheit und des Verwerflichen zu sondern, zwischen den Heilen zu lesen und geschickt zu kombinieren.

Der persönliche Informationsdienst ist, insofern man nicht zu der einen oder der anderen Partei Zutritt hat, ganz unbedeutend. Es liegt auf der Hand, daß die Minister einem fremden Korrespondenten nicht anvertrauen, was sie einem durch ihre Abstimmen zu unterstützen Senator oder Deputirten verschweigen. Hier und da schnappt man

in den Wandelgängen der Kammer von einem redseligen Deputirten eine Nachricht um einige Stunden früher auf, als sie sich in den Zeitungen seiner Partei, oder in seinem eigenen Blatte findet. Das ist Alles.

Bei der französischen Presse finden die Vertreter auswärtiger Journale geringes Entgegenkommen. Die deutschen Journalisten sind gemieden. Ebenso wenig erleichtern die französischen Behörden den fremden Journalisten ihre Aufgabe. Nur wer sich untheilhaftig ihnen verhält, der kann auf wohlwollende Behandlung rechnen. So gelang es den Korrespondenten zweier österreichischer Blätter, nicht bloß das einfache, heißgeheißte rote Bändchen zu ergattern, sondern sogar die Stufe eines Officier de la légion d'honneur zu erlangen. Es ist für die Vertheilung der Interessen der Tripelallianz im höchsten Grade bedauerlich, daß gerade die österreichischen Korrespondenten so wenig Glück haben. Seit einem Jahr unterhält wenigstens die „Neue freie Presse“ hier einen thätigen und überzeugungstreuen Vertreter. Die Italiener stehen viel energischer ihren Mann, wenn wir von dem Korrespondenten eines sehr reichen, mit der Republik festsitzenden italienischen Blattes absehen. Die große Rolle spielen augenblicklich die Russen. Aus ihrer Mitte hat sich die Kammer einen polnischen Juden, den Korrespondenten der „Nowoje Wremja“, heraus gesucht, der die Journale der sogenannten Türkei der fremden Presse macht. Mit der Unversöhnlichkeit und dem Heberwuth des aus der Unterdrückung der sozialen Höhe Emporgeschallten über dieser Delégue de la quostore de la Chambre den Vertretern der Pressen der civilisierten Welt gegenüber seine Prärogative, sie zu der Tribüne nach Gefallen zu wählen oder nicht, ihnen ihren Beruf zu erleichtern, zu erschweren oder zu vernichten, er dem sein Monarch nicht einmal in seiner Hauptstadt zu mächtigen gestattet. Die russischen Journalisten kriegen den französischen Behörden und Parlamentariern vollständig nach, und für die so geschätzten französischen Kollegen ist jeder noch so schmutzige aussehende und verdorrene Moskowiter der „confère sympathique“. Was diese Korrespondenten aber auch in Lobbelungen auf Frankreich leisten, ist geradezu maßlos. Es ist zu vermuthen, daß sie zum Theil hierfür bezahlt werden, denn sonst könnte man es nicht verstehen, wie sie anlässlich des Panama-Scandals in Lobspächen über Frankreich wegen dieser vor der ganzen Welt vorgenommenen Reinigung schmutziger Wäsche ausbrechen konnten, sie mühten denn allen Sinn für Moral verloren oder ihn vielleicht nie besessen haben. Was wir hier so an russischem Export sehen, ist überhaupt recht nett. Der Vorstoßler angelicht mit französischem Gelde gekauft, die Presse gekauft, und ein fr a u z ö s i s c h e s Blatt hat vor einiger Zeit erzählt, daß, wenn ein russischer Großfürst ein französisches Theater besucht, auch die Claqueur und die Schreier nach der russischen Nationalhymne gekauft seien.

Welchen Einfluß die russische Presse auf das öffentliche Leben in Frankreich zu gewinnen vermag, beweist folgende Nachricht, welche seit zwei Tagen durch die Pariser Blätter läuft: Herr Tolstschoff, der Mitarbeiter der Nowoje Wremja, ein ehemaliger russischer Diplomat, erschien neulich vor der Enquete-Kommission, um ihr ein Verhör aufzubringen, in welchem er sich gegen die, gegen ihn ernstlich gar nicht erhobene Anklage, Panama-Gelber erhalten zu haben, vertheidigte. Qui s'excusat. Bei diesem Anlaß sagte er der Kommission den Stolz ins Ohr, die englische, deutsche, italienische und österreichische Volkspartei intriguierte gegen die französisch-russische Freundschaft. Die Herren von der Kommission schüttelten bedächtig den Kopf, gelobten über die Enthaltungen tiefes Geheimnis und weichen die Regierung in die finsternen Pläne des Bundes ein, ein energisches Vorgehen gegen die Verschwörer verlangen. Die Regierung hat sich die jetzt gebietet, auf diesen Scherz einzugehen. Herr Tolstschoff aber ist vollständig schief gewickelt, wenn er glaubt, daß dem Drei- oder Vierbunde die russische Freundschaft Frankreichs Kopfzerren bereitet. Ganz im Gegentheil! Die Friedensliga der mitteleuropäischen Mächte steht in der Weisheit des Frankreich am Wandel führenden Garen die beste Garantie dafür, daß unser westlicher Nachbar keine Unberlegtheiten begeht. Der wüthst Herr Tolstschoff über das Haupt des Garen hinweg einen Konflikt zu schaffen, aus welchem der von den Panzern und französischen Chauvinisten so heiß begehrte Krieg hervorgeht? In diesem Falle, glaube ich, unterläßt er den Schachbild der französischen Staatsmänner. Doch genug hiervon. Wir haben dieses Facium auch nur als charakteristisch für die Intriguen der russischen Presse in Paris angeführt, um zu beweisen, daß die russischen Journalisten die Söhne der allgemeinen Ordnung und Anse sind.

Als auf den kleinen angehenden weltbekannten Vertreter der „Times“, Oppert aus Nowitz, erfahren die Korrespondenten der englischen Blätter seine Aufmerkungen. Nowitz freilich muß manches Mal scharf gehalten. Um

nicht ausgewiesen werden zu können, hat er sich unter Thiers schon naturalisiren lassen. Liegt er einmal den Franzosen gründlich den Lenz, so schämt Alles gegen seine Vaterlandsliebe, man wirft ihm seine Perside und seine — Rosette der Ehrenlegion vor. Es scheint, daß Herr, als er Minister war, ihm dieselbe verliehen, denn bei jeder Nowitzkopfwäsche bekommt der „Tonfische“ auch etwas ab. Mit Frankreich durch den bannen und auch durch den biden Panama-Schmutz gehen die hiesigen Vertreter der Gladstoneschen „Daily News“, Crowford, Mutter und Sohn. Letzterer erhielt als Kind schon für sein französisches Kritikk-Ballen die Ehrenlegion. Die übrigen Korrespondenten sind saubere, reinliche Herren, gute, etwas ängstliche Kameraden.

Fleißig und unermüdblich sind die Spanier. In erster Linie stehen hier die Gebrüder Masco und der unermüdbliche Korrespondent des „Imparcial“, der auch der französischen Regierung gegenüber kein Blatt vor den Mund nimmt. Derselbe hält z. B. mit absoluter Gewißheit aufrecht, daß Wobrenheim Geld erhalten habe, ohne daß die Regierung bis jetzt für eine Ausweisung Hand an ihn gelegt hätte; der beste Beweis, daß es sich bei den letzten Ausweisungen nicht um diesen Punkt handelte. Die Haltung der spanischen Korrespondenten gegenüber den französischen Journalisten ist seit dem Bruch der Handelsbeziehungen eine verhältnismäßig reservierte geworden.

Diese Elemente und die aus andern Signalen hier weisenden Journalisten haben verschiedentlich wohlmeinende Versöhnlichkeiten durch die Begründung einer Berufs-gesellschaft zu nähern versucht. Es bedurfte aber nur der Konstituierung eines solchen Vereins mit Präsidenten, Vicepräsidenten, Secretären, Delegirten, Generalsecretär, Secrétaire und Schatzmeister, um sofort den Gehörg bei den Herren Journalisten in Bewegung zu setzen. In der Folge allerhand Intriguen, um in die Rosthandstellen zu gelangen, und anstatt der Annäherung die Entfremdung. Der Umstand, daß auch eine Anzahl deutscher Korrespondenten diesem Syndikat angehört, gab den französischen Heßblätter Veranlassung, dasselbe als antifrönsisch zu verurtheilen. Sofort gründete sich ein neues Syndikat, welches den offiziellen Titel annahm: „Association de la presse étrangère sympathique à la France“. In seinem dieser Syndikat hatte man das Gefühl der Würde und der Verantwortung der fremden Presse in Paris. Ihm sich das Wohlwollen des Reichsleiters der Kammer-karten zu verdienen, ernannte ihn das eine der Syndikate, obwohl er demselben gar nicht angehört, zu seinem Präsidenten. Der übermüthige Herr lehnte höflich ab. So bildet die fremde Presse in Paris das Bild trauriger Jers-fahrenheit. In der ständigen Sorge um das Wohlwollen der Franzosen halten nicht einmal die publizistischen Vertreter der Tripelallianz fest zusammen. Ja selbst unter den hier vertretenen deutschen Blättern giebt es ein großes rheinisches Blatt, welches Jedem seiner Korrespondenten die Instruktion mit auf den Weg giebt, bei der Berichterstattung stets der guten Beziehungen mit Frankreich eingedenk zu sein, welche sein Leiter durch sein Bontum gegen die Annetirung von Gisch-Lothringen zu den Franzosen erworben hat.

Unter solchen Verhältnissen gilt jeder Korrespondent, der das Gefühl seiner Würde wahr, der ohne Rücksicht die Wahrheit über Frankreich sagt, a priori hier für einen Feind Frankreichs. Wir giehen aber dieses Schicksal dem der mit rothen Bändern bombardierten fremden Korrespondenten vor. Und vielleicht sind gerade wir, die sogenannten Feinde Frankreichs, berufen, dieses und Deutschland eines Tages einander zu nähern. Sagt doch ein altes chinesisches Sprüchwort: Ich kann mich mit dem Manne veröhnen, der mir eine Beleidigung ins Gesicht sagt. Vielleicht wird er sogar eines Tages mein Freund. Der aber, der mich bei jeder Gelegenheit lobt, ist ein Dummkopf oder ein Lump.

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 20. Januar.

Das Haus überreicht den Bericht der Reichsjudenkommission für 1891 an die Rechnungskommission. Abgesehen wird in die Fortsetzung der Berechnung des Einkommensteuereinkommens eingetreten. — Abg. Graf Arnim (Reichsp.) hält die Einkommensteuer für eine sehr dringbare Steuer und bezeichnet sie aus verschiedenen Handelsplätzen eingegangenen Petitionen gegen die Steuer als sehr lästlich, besonders die aus Frankfurt a. M. eingegangene. Die Behauptung, daß die Einkommensteuer nicht einbringen, ist grundlos. Im Jahre 1880 hat die Einkommensteuer 5 Millionen, 1888 7 1/2, 1887 7 3/4 und 1891 — ich überbringe die drei sogenannten großen Jahre — 11 Millionen ergeben. Gewiss ist es auch die Behauptung, daß die schlechten Folgen der Einkommensteuer sich erst nach geltend machen würden. Diese Behauptung ist nicht nur für das böse Gewissen einer ganzen Anzahl großer Einkommensteuerverweigerer in den großen Jahren schwerer gegen den Nationalwohlstand des Landes schuldig gemacht haben (sehr richtig! recht!), wodurch viele Millionen verloren gegangen sind. (Hört! recht!) Nach diesen großen Jahren tritt natürlich eine Depression ein. Weder betrifft, daß die Einkommensfähigkeit durch die Einkommensteuer geschädigt werde. Die Regierung sei der harte Kinnos gegenüber zu nachgiebig, sie müsse endlich zu einer Reform der Beste schreiten. —

— **Protestantischer Hilfsverein Wiesbaden.** Wie in früheren Jahren, so hat auch im Jahresberichte auch im verflossenen Jahre der Protestantische Hilfsverein außerordentlich segnerreich gewirkt. Der Kommerzrath Graber, der Vorsitzende dieses Vereins, hat, als bekannter Wohlthäter der Armen, es sich wiederum nicht nehmen lassen, im Vereine mit den Vorstandsgliedern um der ihm zur Seite stehenden Schmeiser Marie Damschen zu helfen, wo Noth vorhanden war und somit es die Mittel des

Biesbaden, 21. Januar

Sterben geschritten. Im Laufe des Jahres 1892 wurden mit Branke unterzucht und bezeugt, wie sie wirklich erblühen aufstehen und absterben. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157. 2158. 2159. 2160. 2161. 2162. 2163. 2164. 2165. 2166. 2167. 2168. 2169. 2170. 2171. 2172. 2173. 2174. 2175. 2176. 2177. 2178. 2179. 2180. 2181. 2182. 2183. 2184. 2185. 2186. 2187. 2188. 2189. 2190. 2191. 2192. 2193. 2194. 2195. 2196. 2197. 2198. 2199. 2200. 2201. 2202. 2203. 2204. 2205. 2206. 2207. 2208. 2209. 2210. 2211. 2212. 2213. 2214. 2215. 2216. 2217. 2218. 2219. 2220. 2221. 2222. 2223. 2224. 2225. 2226. 2227. 2228. 2229. 2230. 2231. 2232. 2233. 2234. 2235. 2236. 2237. 2238. 2239. 2240. 2241. 2242. 2243. 2244. 2245. 2246. 2247. 2248. 2249. 2250. 2251. 2252. 2253. 2254. 2255. 2256. 2257. 2258. 2259. 2260. 2261. 2262. 2263. 2264. 2265. 2266. 2267. 2268. 2269. 2270. 2271. 2272. 2273. 2274. 2275. 2276. 2277. 2278. 2279. 2280. 2281. 2282. 2283. 2284. 2285. 2286. 2287. 2288. 2289. 2290. 2291. 2292. 2293. 2294. 2295. 2296. 2297. 2298. 2299. 2300. 2301. 2302. 2303. 2304. 2305. 2306. 2307. 2308. 2309. 2310. 2311. 2312. 2313. 2314. 2315. 2316. 2317. 2318. 2319. 2320. 2321. 2322. 2323. 2324. 2325. 2326. 2327. 2328. 2329. 2330. 2331. 2332. 2333. 2334. 2335. 2336. 2337. 2338. 2339. 2340. 2341. 2342. 2343. 2344. 2345. 2346. 2347. 2348. 2349. 2350. 2351. 2352. 2353. 2354. 2355. 2356. 2357. 2358. 2359. 2360. 2361. 2362. 2363. 2364. 2365. 2366. 2367. 2368. 2369. 2370. 2371. 2372. 2373. 2374. 2375. 2376. 2377. 2378. 2379. 2380. 2381. 2382. 2383. 2384. 2385. 2386. 2387. 2388. 2389. 2390. 2391. 2392. 2393. 2394. 2395. 2396. 2397. 2398. 2399. 2400. 2401. 2402. 2403. 2404. 2405. 2406. 2407. 2408. 2409. 2410. 2411. 2412. 2413. 2414. 2415. 2416. 2417. 2418. 2419. 2420. 2421. 2422. 2423. 2424. 2425. 2426. 2427. 2428. 2429. 2430. 2431. 2432. 2433. 2434. 2435. 2436. 2437. 2438. 2439. 2440. 2441. 2442. 2443. 2444. 2445. 2446. 2447. 2448. 2449. 2450. 2451. 2452. 2453. 2454. 2455. 2456. 2457. 2458. 2459. 2460. 2461. 2462. 2463. 2464. 2465. 2466. 2467. 2468. 2469. 2470. 2471. 2472. 2473. 2474. 2475. 2476. 2477. 2478. 2479. 2480. 2481. 2482. 2483. 2484. 2485. 2486. 2487. 2488. 2489. 2490. 2491. 2492. 2493. 2494. 2495. 2496. 2497. 2498. 2499. 2500. 2501. 2502. 2503. 2504. 2505. 2506. 2507. 2508. 2509. 2510. 2511. 2512. 2513. 2514. 2515. 2516. 2517. 2518. 2519. 2520. 2521. 2522. 2523. 2524. 2525. 2526. 2527. 2528. 2529. 2530. 2531. 2532. 2533. 2534. 2535. 2536. 2537. 2538. 2539. 2540. 2541. 2542. 2543. 2544. 2545. 2546. 2547. 2548. 2549. 2550. 2551. 2552. 2553. 2554. 2555. 2556. 2557. 2558. 2559. 2560. 2561. 2562. 2563. 2564. 2565. 2566. 25

— **Großes Eisest auf dem Rhein.** Morgen Nachmittag von 3 Uhr an fuhren, wie aus dem Angegebenen ersichtlich, auf dem Rheine, gegenüber dem Kasseler Thor, ein Leichenzug, ein großes Eisest fuhr. Ein solches fuhr von dem Ufer her, eine große Seilwinde, und eine starke Beheizung an demselben ist nicht vorzuziehen, aber auch zu verhindern. Der „Rubeinst“ der Beheizung des Eisest, hat alle Schritte gethan, daselbst schon

Der Ausbruch der deutschen Carnevalszeit hat eine längere Zeit von Winternot auf den Reichstag bedacht, in welcher die n. u. s. f. die Erde in einer vernünftigen Ausbildung, die nach dem Verlassen der Schule bis zum Eintritt der militärischen Dienstzeit vorhanen ist, also gerade in einer Zeit, wo die Entwidlung zum Manne schwächlichen Naturen die größten künftigen Gefahren bringt, wird unter den jetzigen Verhältnissen leider nur durch freimütige Arbeit auszufüllen. Diese freimütige Arbeit im Dienste der deutschen Nation und des Vaterlandes, welche die deutsche Carnevalszeit am 1. April 1906 in Deutschland beginnt, von Deutsch-Deutschland abgesehen, fast 4500 Vereine mit über 820.000 Mitgliedern, von denen 250.000 Männer und Jünglinge regelmäßig an den Turnabenden teilnehmen. In neuerer Zeit hat auch der „Centralausflug für Völk- und Jugendbildung“ die Förderung des Sports als liebliches Erziehungsmittel betrachtet.

die Stadt genommen — aber was sind die Symmetrialeiten, die sich vorwerfen läßt, gegen die mangelnde fünfstufige Zahl unserer Leute in den Altersklassen? — Die Antwort lautet: Die Zahl der Lebenden nimmt ab, während die Zeit der Lebensdauer sich verlängert. In der Jugend mangelt es an Lebensmitteln, in der Reifezeit an Arbeitskräften, in der Alterszeit an Unterhaltungs- und Pflegekosten. Die Zahl der Lebenden nimmt ab, während die Zeit der Lebensdauer sich verlängert. In der Jugend mangelt es an Lebensmitteln, in der Reifezeit an Arbeitskräften, in der Alterszeit an Unterhaltungs- und Pflegekosten. Die Zahl der Lebenden nimmt ab, während die Zeit der Lebensdauer sich verlängert. In der Jugend mangelt es an Lebensmitteln, in der Reifezeit an Arbeitskräften, in der Alterszeit an Unterhaltungs- und Pflegekosten.

Dringung solche nachweisen. III. Verlangen eines gewissen Maßes innerlicher Leistungsfähigkeit bei der Erlangung der Befreiung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

•• **Fenerwehrtage.** Der diesjährige XIV. Deutsche Feuerwehrtag findet in München statt, wahrscheinlich am 22., 23. und 24. Juli. Der Prinzregent von Bayern hat das Protektorat übernommen. — Der XII. Feuerwehrtag des Feuerwehverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden soll am 8., 9. und 10. Juli in Korbheim abgehalten werden.

— Die **Experimental-Vorstellung**, welche Herr Albin Krause gestern Abend im Civil-Kasino veranstalten wollte, kommt infolge polizeilichen Verbots nicht stattfinden. Dasselbe wurde erlassen wegen der mit der Veranstaltung verbundenen Hypnotisirung. Wie man hört, wird Herr Krause sich gegen das Verbot beschweren.

— **Anerkennung.** Der Steuermann Bernhard Maus hat für die Errettung eines Menschen aus Todesgefahr eine Belohnung von 100 Mk. und die Rettungsmedaille erhalten. In diesem Fall handelte es sich um das dritte Menschenleben, welches Maus vom Ertrinkungsstode bewahrt hat.

— **Gefühlswechsel.** Herr Renner P. Amshler hat sein Landhaus Niederstrasse Nr. 3 hier, an eine hübsche Dame verkauft. Das Geschäft wurde vermittelt und abgegeschlossen durch die Immobilien-Agentur P. G. Rüd., Doyheimstrasse 80a. — Herr Bäckermeister Philipp Scheffel hat sein Haus, Oranienstrasse 15 an Herrn Schmuckmachermeister Peter Bieder hier verkauft.

= Wiesbaden, 21. Jan. Das „Militärwochenblatt“ meldet: Die Bischofswedel Moriz und v. Gd vom Landw.-Regim. Hildesheim, in Gef.-Rang der Regt. des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88, Bischofswedel Monbel, vom Landw.-Regim.

Frankfurt a. M., zum Sect.-Rt. der Reg. des Fisk.-Rechts v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 befördert. — Zimmermann, Sect.-Rt. von der Reg. des l. Nassau. Inf.-Rechts, Nr. 87, Landischau-Rt.-Rt. von der Feld-Reg. 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Wiesbaden, der Abschied bewilligt.

△ **Sonneberg**, 21. Jan. Ein in der Bingleichen Wä-
bahrung beschäftigter Arbeiter fieng dieser Tage an das an der
Dampfessel befindliche Sicherheitsventil, jedoch dieses sich öffnen
Schnell wollte der Betreffende den Hahn schließen, was ihm
jedoch nicht gelang. Das fortwährende Pfeifen der Maschine ver-
anlaßte den Prinzipal, nachzugehen, und er fand nun den durch
den ausströmenden Dampf überhitzten an den Händen und an dem

* **Überlahnshaus, 20. Jan.** Seit vorigem Montag ist die hiesige Volksschule wegen der herrschenden Kinderkrankheiten: Mätheln, Wajern, Keuchhusten u. i. w. geschlossen. Wenn die Krankheiten auch bedeutend im Abnehmen begriffen sind, so bleibt die Schule doch noch mindestens zwei weitere Wochen lang geschlossen.

Am **Donnerstag**, 20. Jan. Gestern fiord bei der königlichen Domänen-Verwaltung, Herr Domänenrat Martin, nach längerem Veriden. **Am Freitag**, 20. Jan. Dem Weidenrathen Breitenbach folgte der hiesigen Station ist es zu verdanken, daß heute kurz vor Personenzug 133 ein Eisenbahn-Unfall vermieden wurde. Es war nämlich dem Vahntzug, zufolge eine Schiene am Rillensprung 112/0 gebrochen, so daß das Zuglokomotive auf der Gasse 112/0 infahrbar war, infolgedessen die Lokomotive auf der Gasse 112/0 gefahren werden mußte. Nach vier Stöße, und so wurde dem eine neue Schiene in kurzer Zeit eingesetzt.

(V) Hochheim a. M., 20. Jan. Der Fußgendarin, Herr Mödiger, ist in das Streifgebiet des Kohlenreviers an der Saar abkommandiert worden. Den hiesigen Dienst versieht der Fußgendarin, Herr Walz aus Harsheim.

(3) **Fluorosis a. M.** 20. Jan. Der hiesige Gemeinderat hat in einer seiner Sitzungen die Anstellung eines Tierarztes in hiesiger Grite beschlossen und bereits die einleitenden Schritte zur Ausführung des Beschlusses gethan. Der Bescheid wurde begründet mit der Nothwendigkeit einer thierärztlichen Stelle für einen so großen, vorzugsweise Sammelviehhof und Viehdiahtreibenden Ort. Bei der letzten Bildung war ein Rücksatz sowohl des Pferdes, als auch des Rindviehstandes zu verzeichnen, und die auf Gegenseitigkeit gegründete Vieh-Versicherungsgesellschaft hatte in den letzten Jahren gar mancher Verluste zu resultiren, welche wohl nicht vorzugenommen wären, wenn rechtzeitig thierärztliche Hülfe zur Stelle gewesen wäre. Die nächstgelegenen Orte der Umgegend haben ebenfalls bereits namhafte Beiträge zur Errichtung einer thierärztlichen Thierarznei-Station geleistet, es wird daher zu erwarten sein, in seinem Fache thätiger Thierarzt ein hiesiger Arzt zu finden, der im ganzen Amstergeschießesbezirk, und zwar sein Thierarzt anfallig ist, und mit seinen Kenntnissen, die theils der Gemeinwohl, theils auf kurzen Besichtigern leicht erreichen sind. Unter vielen glänzlichen Umständen, die wohl auch, und die eiserne Arbeit gefunden haben.

minnen hatte sich wohl alles nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge abgespielt. **Darmstadt, 20. Jan.** Einem nicht wohl noch ganz kranken Mann, der sich in Jahren auf dem Parn der Main-Neckarbahn befand, Darmstadt sich ereignete, indem bei der Dunkelheit ein durr Holz von Stuhlholz, der den Abort aufstehen wollte, in einen offenen Schacht stürzte und infolge einer hierbei erklärten Schürschütterung starb. Seine Witwe hat die Main-Neckarbahn gerichtlich belangt. Die Beweisverrichtungen hatten das Resultat, daß die Wehm sich im Vergleiche unzulässig war, der Hinterbliebenen als Entschädigung ein Kapitalbindung von 60,000 Mk. auszusahlen. (Fr. 3.)

aufen streifen seit acht

In Oberhausen streifen seit acht Tagen die Marktfrauen, weil ihnen von der städtischen Verwaltung Standgebühren auferlegt worden sind, die sie für zu hoch halten. Durch einen consequent durchgeführten Ausstand hoffen sie sich davon befreien zu können.

Für die Ermittlung des Täters, der Abends auf der Bahn-
strecke Herne-Bochum drei Dynamitpatronen niedergelegt
und den Güterzug gefährdet hat, sind 500 Mk. Belohnung aus-
gesetzt. Die Explosion war durch den starken Frost sehr geschwächt
nur eine Schiene wurde verdorben.

Eine Depesche aus Temeswar meldet, daß im Walde von Köröser während der letzten Tage die Wälder drei Frauen erschossen haben. In einzelnen Gemeinden des Temeser Komitats wagen die Bewohner sich gar nicht aus den Häusern, da infolge der entsetzlichen Mächte die Wälder in ganzen Räubern die Dörfer auszuräumen. Die Verbindung zwischen dem Heiland und den ostchristlichen Inseln ist dem D. L. zufolge, gänzlich unterbrochen. Nordorden hat seit dem 14. d. Mts., Juit kein Posten keine Post erhalten.

Aus Rein-Port, 18. Januar, wird gemeldet: Gestern Nach-
wurde ein von vier Pferden gezogener Schlitten, in welchem sich 36
junge Frauen und Männer befanden, von einem Eisenbahnzug
überfahren, gerade als der Schlitten die Eisenbahn kreuzen wollte.
7 Personen wurden sofort getödtet und eine achte tödtlich verletzt.

igener Familie.

* **Erforsie die Jüngerfamilie.** Des Bräuer Tagblatt be-
richtet aber, wie schon gemeldet, in der Nähe der Dörflichkeit Jesse-
nig bei Röttgenz erforschte Jüngerfamilie: Das Lagerfem
das die Jünger zum Schutze gegen die furchtbare Hölle ausgesandt
hatten, war erschollen und rings um die erstarrte Jüngerhäule lagen
starr und kalt die Leichen der 16 Jünger. Wie sie von dem töd-
lichen Schlage in den frühen Nacht übermannt worden wurden, so
wurden sie des Morgens aufgefunden; ein jeder hatte sein eigenes
Todes. Die Jünger waren nicht alle gleich, sondern hatten einen
unterschiedlichen Charakter. Ein Jünger war sehr ergeben unterthan ge-
wesen, was ihn zu einem Jünger macht weil, und so hatte sich Bege-
gnung, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Begehrens an-
zuweisen. Nun haben sie den Obdach gefunden, die Heimatlosen, de-
arale Noctifrohn hat sie zur Todesruhe geweiht.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft
Gen. v. M. v. B. v. F. v. L.

Berlin, 21. Jan. Im Augushospital in Berlin brach gestern Nachmittag ein Dachstuhlbrand aus. Das Feuer brach in den darunter liegenden Saal ein. Die dort befindlichen Kranken wurden schnelligst forgeschafft. Das Feuer war bald gelöscht.

Depeschenbureau General.
Berlin, 21. Jan. Das Reichs-Seuchengesetz ist in
Reichsamt des Innern fertig gestellt worden und wird demnächst
dem Reichstag zuwehen.

Spydandt, 21. Jan. Infolge der traurigen finanzielle Lage wurde in der Stadtverordneten-Versammlung der Beschluß gefaßt, eine Kaudenz beim Kaiser Wilhelm nachzusuchen, zwecks Veranlassung der kaiserlichen Fabriken zur Gemeindesteuer.

Halle, 20. Jan. Ein Extrablatt der „Halleischen Zeitung“ meldet, Professor Kochs Untersuchungen in der Irrenanstalt Niesleben haben den Verdict verstärkt, daß in dem benutzten Wasser der Grund der Erkrankungen zu finden sei, weshalb das Trinken ungekochten Leitungswassers verboten wurde. Heute erfolgte

Preuß.-Stargard, 21. Jan. Die Antisemiten haben von der Kandidatur Naasch Abstand genommen und werden für den Kandidaten der Polen, v. Kasinein, eintreten.

Goldmarkt.
-m. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Jan.
Nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Credit-Actien 270— $\frac{1}{2}$, Disconto
Commandit-Anteile 181.10—40, Cassier 185, Lombarden 78 $\frac{1}{2}$

Gumpier 99%, Portugiesen 23%, Italiener 91%, Ungarn 96%
 Schweizer Central 113,60, Gotthardbahn-Aktion 151,40, Nordb.
 102,30, Union 67,10, Prince Henri —, Dresden Pant 13,
 Sibieria —, Raubritze-Aktion 94%, Geldentwässernder Ver-
 werks Aktien 132 —, Deutscher 116%, Harpener 125,80, Berlin
 Daniels-Gesellschaft 135%, Banque Ottomane 112,70, Mittelde.
 —, Ruffische Banknoten 208%, Nordb. Nordb. —, Zenden-
 nennlich fest, Rohlenwerte 86%

Wasserstands-Nachrichten.

△ Rain. 21. Jan. Fahrpegel: 1 m 78 cm.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 21. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

29. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Novak**.

Programm:

- | | | |
|--|-------|---------------|
| 1. Jubiläums-Marsch | ..... | Bilse. |
| 2. Ouverture zu „Norma“ | ..... | Belini. |
| 3. Introduction und Gebet aus „Amen“ | ..... | Wagner. |
| 4. Phäakischwinger, Walzer | ..... | Joh. Strauss. |
| 5. Nachklänge von Ossian, Ouverture | ..... | Gade. |
| 6. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ | ..... | Mascagni. |
| 7. Fantasie aus „Traviata“ | ..... | Verdi. |
| 8. Galopp chromatique | ..... | Liszt. |

Abends 8 Uhr:

30. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

- | | | |
|---------------------------------------|-------|----------------|
| 1. Ouverture im italienischen Style | ..... | Frz. Schubert. |
| 2. Schlummerlied | ..... | Ersfeld. |
| 3. Mitternachts-Polka | ..... | Waldteufel. |
| 4. Arie aus „Titus“ | ..... | Mozart. |
| Oboe-Solo: Herr Schwartz. | | |
| Clarinetto-Solo: Herr Seidel. | | |
| 5. Ouverture zu „Maurer und Schläger“ | ..... | Auber. |
| 6. Ländliche Bilder, Walzer | ..... | Czibulka. |
| 7. Fantasie aus „Carmen“ | ..... | Bizet. |
| 8. Marche des Pantins | ..... | Stretti. |

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 15. Jan.: dem Dekorationsmalergehilfen Friedrich Selgenstein e. Z., Gräfinne Selma Frieda. 16. Jan.: dem Restaurateur Carl Gey e. Z., Caroline Marie. 17. Jan.: dem Tagelöhner Theodor Seitz e. Z., Lorena Carl Johann Anton. **Aufgehoben:** dem Rembrandtler Georg Wilhelm Christian Maximilian Seitz hier und Anna Catharine Andreä zu Jwingenberg an der Bergstraße.

Verheiratet: 19. Jan.: dem Tagelöhner Philipp Carl Haas hier und die Wittwe des Tagelöhners Franz Neumann, Marie Catharine Sophie, geb. Hoffmann, bisher hier. 20. Jan.: Kaufmann Hugo Frankel zu Frankfurt a. M. und Selma Eberthel, bisher hier. **Verheirathet:** 19. Jan.: Julie Christiane, Z. des Gerberschneiders Wilhelm Kon. 4. Z. M. 3. Z.; Rosa Cornelia, Z. des Grundarbeits-Hilfsmannes Cornelius Schäfer, 12. Z.; Caroline, geb. v. Schmidt, Gesehn des Königl. Oberförstereisants Emil von der Velde, 70. J. 11. M. 3. Z. 20. Jan.: Elise Wilhelmine, Z. des Schreinergehilfen Wilhelm Kleber, 6. M. 19. Z.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Nächsten Montag, den 23. Januar 1893
Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Evangelischen
Vereinshauses:

Ordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht der 1. Vorsteherin;
- 2) Bericht des Kassiers;
- 3) Wahl der Rechnungsprüfer;
- 4) Festsetzung des Voranschlags für 1893;
- 5) Ergänzungswahl des Vorstandes und Verwaltungsausschusses;
- 6) Allgemeines.

Um recht zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Mitglieder wird gebeten. 245

Der Vorstand.

Frauen-Sterbekasse.

Nächsten Montag, den 23. Januar 1893,
Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Evangelischen
Vereinshauses:

Ordentliche General-Verammlung.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht der 1. Vorsteherin;
- 2) Bericht des Kassiers;
- 3) Wahl der Rechnungsprüfer;
- 4) Festsetzung des Voranschlags für 1893;
- 5) Allgemeines.

Um recht zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Mitglieder wird gebeten. 243

Der Vorstand.

Berliner Pfannkuchen

in anerkannt vorzüglicher Güte, fr. Füllung, jeden Sonntag (außer Wochentagen) nur auf Bestellung, empfiehlt die
Konditorei Schillerplatz 3, Thorf. Stb.

Pariser Neuwascherei

für
Kragen und Manschetten
A. Binder in Mainz.

Niederlage in Wiesbaden:

Kirchgasse 49, 2. Tr., nächst der Langgasse.

Verstellung wie neu bei größter Schonung. Lieferzeit 8 Tage. Preis per Stück 6 Pf. Die Wäsche wird abgeholt und wieder gebracht. 23911

Ein gut erhaltener Damen-Maschen-Anzug

(Portugiesin) billig zu verk. Herrngartenstr. 9, Stb. 1854

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röhrdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Der Wiesbadener Ruderclub

veranstaltet

Sonntag, den 22. Januar, von Nachmittags
3 Uhr an, ein

Grosses Eisfest

auf dem Rhein,

gegenüber dem „Nassauer Hof“.

Musik. — Mit Einbruch der Dunkelheit Illumination und
Feuerwerk.

Freunde und Gönner des Vereins sind eingeladen.

Eintrittskarten zum Vorverkauf bei **W. Mohr**, Buchhandlung,
Bahnhofstrasse.

Masken-Ball.

Als vorzüglich bleibende Erinnerung
„Aufnahme im Costüm“
in schwarz und colorirt.

Steller ersten Ranges. — Personen-Aufzug.
Separate u. bequeme Ankleide-Salons.
Photograph Karl Schipper,
Rheinstrasse 31. 1377

Zur Aufklärung

theile ich meiner werthen Kundschaft, sowie
einer hiesigen verehrten Damenwelt mit,
dass ich meine **Damen-Schneiderei**
unter der seitherigen Firma

Lina Bender-Degenhardt

weiterführe und halte ich mich bei Bedarf
bestens empfohlen. 1855

Lina Bruns,

Schwalbacherstrasse 28, Alleeseite.

H. Medicin. Cognac

1/2 Fl. nur 2 Mk. (Werth 3.50 Mk.), 1/4 Fl. 1 Mk.
Cognac vieux 1/2 Fl. 1.45 Mk. (Werth 2.50 Mk.), 1/4 Fl. 75 Pf.
Nordhäuser 1/2 Fl. 95 Pf. (Werth 1.80 Mk.).
In Düsseldorf. Pausch 1.80 Mk. (Werth 2.75 Mk.).
In Liqueure 1/2 Fl. 1.45 Mk. 5 beste Bouteillen 90 Pf. u. 1.10.
E. Friederich Nachf., Grabenstrasse 9.

Geschäftsbücher

für jeden Betrieb.
Innere Dauerhaftigkeit und äussere
Ausstattung
noch unübertroffen.

Extra-Anfertigungen

nach besonderen Vor-

lagen werden rasch be-

fertigt.

Probefach u. Prospekte

stehen zur Verfügung.

Bureau UNION,
Bleichstrasse 26,
24546**Wiener Schnulager**

Kirchgasse 45, gegenüber d. Hochstraße.

Günstiger Ausverkauf in Winterwaren.
Zur Ball-Saison! „Günstige Gelegenheit.“ Ball- und Tanz-
schuhe von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie Salons- und
Pantofel-Geh. Herren- u. Damen-Stiefel. Stb. Briefe, ar. Ausw.

Für die

Carnevals - Saison

empfehlen

zu bekannt billigsten Preisen

sämmliche Masken - Stoffe, Tarlatans,
Gold- u. Silber-Filz, Sterne, Besätze.

Atlas in allen Farben, Meter von 50 Pf. an,

Merveilleux 100 „ „

Velvet 85 „ „

Ballhandschuhe 30 „ „

Atlas-Dominos, Stück 18 Mark,

in allen Farben.

Grossartige Auswahl von

Maskenbildern und Kopfbedeckungen.

Gerstel & Israel,

14. Webergasse 14. 1725

Miet-Verträge vorräthig im Tagblatt

Verlag, Langgasse 27.

Zuschneide-Kursus.

Erlaube mir den geehrten Damen von Wiesbaden und
Umgebung meinen **Zuschneide-Kursus** nach dem bis jetzt
noch nicht übertriebenen und leicht verständlichen System
Leninger in empfehlender Erinnerung zu bringen. 24999

H. Lühr, Nerostrasse 9, 1.

Verloren ein goldener Chering. Abzugeben geg.

Belohnung Schillerstrasse 12, Part. r.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft in Davos-Platz im Alter von 25 Jahren mein innigstgeliebter
einziger Sohn, unser theurer unvergesslicher Neffe,

Dr. med. Carl Ler,

pract. Arzt.

Dies zeigt Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme an

Im Namen der Hinterbliebenen:

Die tiefgebeugte Mutter

Adolphine Ler, geb. Schellberg.

Wiesbaden, den 19. Januar 1893.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 22. d. M., Mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des
alten Friedhofs, woselbst die Leichenfeier stattfindet. 1865

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 36. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 21. Januar.

41. Jahrgang. 1893.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine dänische Darsicht von Hans Sørensen.

Da pfiff es wieder vom Moose herauf. Die verdunkelte Lokomotive! Hatte sie nun wirklich dreingekredet? Sollte es wirklich anders werden?

Er konnte sich nicht erinnern, seit zehn Jahren einen so schwermüthigen Morgen erlebt zu haben wie den heutigen. Die Sorgen schienen wie der Kohlendampf in der Luft zu liegen. Warum fiel es ihm gerade heute ein, daß er vierzig Jahre alt sei? Warum dachte er gerade heute daran, was ihn einst auf dies Heft hinausgetrieben hatte?

Jetzt kommt er darüber nach. Aber damals, vor siebzehn Jahren, hatte er nicht gedacht. Es war die bekannte alte Geschichte. Er hatte ein Mädchen lieb gehabt, das ihm weis gemacht, es liebe ihn mit gleicher Leidenschaft. Völlig leicht glaubte er das auch selbst. Aber die Zeit treibt gern mit solchem Wahn ihr Spiel. Besonders mit einer Studentenliebe. Freilich wird nicht jedes Band so grob und roh gelöst, wie es ihm widerfahren war. Die Lustreue braucht nicht so verlegende Gestalt anzunehmen, als wie sie ihm gezeigt hatte. Aber einmal macht Jeder so eine ähnliche Erfahrung. Je nun, der Eine verschläft, der Andere vertuscht, der Dritte laßt sich den Buckel voll, der Vierte wird darüber betrübt. War Eifersucht war einer jener harten Menschen mit welchem Herzen. Er sprach kein Wort über die fatale Sache; er hatte weder ein Bedürfnis, Mitleid zu geben, noch Mitleid zu empfangen. Aber es war ihm doch zu Muth, als sollte das Herz in Stücke brechen. Er fühlte die Nothwendigkeit, sich einen Halt und eine Auer zu schaffen, wenn er nicht verkommen sollte.

Wäre Krieg in der Welt gewesen, das hätte ihm noch am besten getaugt. Aber für das Soldatenspiel im Frieden war er nicht harmlos, nicht jung und nicht reich genug. Sein Beruf, der zwingend ihn emporgehoben hätte, fühlte er nicht. Er war Juri geworden, weil sein Vater einer gewesen war. Bei ihm, dem wackeren Landrichter, hatte der Sohn schon als Knabe alle Handgriffe der Büreau gelernt, sobald er nur die nöthige Wissenschaft zu erwerben brauchte, um flott weiter zu amirieren, wie er es von klein auf gesehen hatte. Wäre sonst noch ein Lebensberuf ihm in den Sinn gekommen, so wäre es der eines Fortmannes gewesen; denn wie seines Vaters Vorfahren seit unendlichen Zeiten Altschulgelehrte, Büreauanten gewesen, so war seine Mutter aus einem alten, fürstlichen Geschlechte. Die Liebe und Geschicklichkeit, die der kleine Mann auf der Mutter Knien bekommen, spielten alle im grünen, grünen Wald, mit dessen Thieren und Menschen er bald an des Großvaters Hand vertraut wurde. So war er auf dem Lande groß geworden. Daß es ihm dann in der Stadt so über die Nase gut gefallen, wir haben's gehört, wie schädel ihm das bekommen. Was Wunder, daß ihn in jener gefährlichen Zeit der Gedanke mit Liebermuth befiel, so treulos und schamlos wären die Leute nur in der Stadt. Wenn er sich erst wieder auf dem Lande vergraben könnte, dann würde ihm wohlthun. Im Walde würde sein Herz gefunden, wenn er nur tagelang wieder in ihm herumstreifen könnte. Vielleicht hatte er sich so die richtige Arznei verschrieben. Jedenfalls schien der Erfolg ihm Recht zu geben.

Nur machte er Anfangs nur gute Miene zur bösen Bahl, die sich ihm bot, und dachte, sobald sich anderswo eine Stelle frei zeigte, dies der Stadt allzu nahe Randgericht sofort mit einem entseueren zu vertauschen. Allein allgemach merkte der unzufriedene Mann, daß die Entfernung, welche gerade dies Dorf von der Stadt trennte, ungleich größer war, als es die knappe Meilenzahl hatte vermuthen lassen. Dann fand er bald ein paar tüchtige Menschen, die ihn liebgewannen. Da war der junge Wirth und der alte

Farner, zwei angesehene Charakterköpfe mit eigenthümlichen Schicksalen, die sie an dem anderen Menschenherren hervorzuheben ließen. Der alte Farner, der von seinem guten Gesichts und seinen offenen Augen ausging, bewährte sich auch hier, so daß die härtesten Prozeßkammern auf sein Zureden hin die Hand zum Schiedsrichter hergaben, daß die verstocktesten Verbrecher auf seine Fragen hin bekannten und manche trügliche Maid, die sonst überhoch die Nase trug und für den besten Freier keinen Finger rührte, ihm eine Blume bot, um die er nicht einmal gebeten hatte. Und was die Hauptsache war, die Jagd auf dem Moos, beschwerlich und manchmal gefährlich, aber immer aufregend und lohnend, die wollte er bald nicht mehr wissen. Er bewarbt sich nicht nur um seine Veränderung mehr, er wies sie sogar von der Hand, als sie unterthor geboten wurde. Mit solchem Eifer wies er sie zurück, daß man es höherer Orts für angemessen fand, seine Veränderung einige Zeit lang zu vergessen. Später ward aus dem Vorlog eine Gewohnheit. Man wußte nicht mehr, warum man Eifersucht übergegangen hatte, war aber überzeugt, daß es gute Ursachen gehabt haben müßte, Menschen, die ein nochmaliges Uebersehen nur um so gerechtfertigter erscheinen lassen konnten. Das war Eifersucht gerade recht. Mittlerweile war das Notariat in Flor gekommen, und der Notar des Ortes, ein wunderlicher, gebrechlicher alter Herr, hatte den Landgerichtspräsidenten aufgefodert, einige seiner vielen Anwesenheiten für ihn zu verwenden. Darauf ging Eifersucht ein. Er ward alsbald die Stütze des Amtes, gewann dabei mehr, als er brauchte, und hatte für die Zukunft nur den Wunsch, einmal des Notars Nachfolger zu werden. Auch das nicht etwa, um mehr zu werden, sondern um das Vieles zu können, was und wo er es war. Der gegenwärtige Notarius zeigte freilich noch keine Lust, vom Leben oder auch nur von seinem Posten zu lassen. Aber Eifersucht hatte keine Gile. Ergeiz plagte ihn nicht; schon das Wort machte ihn lachen. Er wollte nicht und rechtlichen Leben nach seinem Gefallen und keinem Meide stehen. Hier war es ihm besser geworden, als er sich hätte träumen lassen. Er lebte und wachte nicht anders, als ob er Grundherr und Eigentümer des Landes wäre. Im kleinen Kreise, der ihn groß genug dünkte, genoß er eine Art von Herrschaft mit Wohlleben und Stillleben. Bedürfnislosigkeit, lächelnde Philosophie, ein bösartiger Egoismus thaten das Meiste, ihn glücklich zu machen. Die alte Geschichte, die ihm die Stadt verleidet hatte, war lange vergessen. Die Ginstgehebe war eine dicke, unförmliche Bürgerfrau geworden, die ihrem Mann ähnlich sah; ihre Kinder guckten ihr bereits über die Schulter, und sie ließ in den falschen Jopf, den sie nach der Mode trug, aus Liebe zur Wahrheit einige graue Haare flechten. Eifersucht sah aus wie damals, er hatte seine Sorgen und seine grauen Haare, und Niemand wollte glauben, daß er älter als dreißig Jahre sei. Die einzige Nachwirkung der alten Geschichte war, daß er Junggeselle geblieben war und, seiner Lebensweise entsprechend, auch niemals diesen Stand aufzugeben Willens war.

Er fand die Mädchen und die Frauen noch immer schön; ließ sich auch manchmal mit Blumen und Mädchen ein, aber nur so eben wie der Stadtherr auf dem Lande. Es war ihm bei allem Scherzen zur Gewohnheit geworden, sein Herz in der Hand zu behalten. Bald war auch keine Vorrichtung mehr nöthig. Er wußte, daß sein altes Herz ihm nicht mehr davonzulaufen drohte.

Hätte ihn Einer gefragt, ob er denn nichts entbehrte, so hätte er geringfügig die Mädeln geizt. Wer entbehrt am Ende nichts? Kamen ihm auch manchmal vage, unbefriedigende Gedanken, er wies sie trotzig von sich und überzeugte sich selber, daß es so, wie es war, für ihn am besten wäre.

So kam's, daß er, der junge, der aufgeklickte, der uneigennützig Mann, heute Morgen die pfeifende Lokomotive, die sich dort drunten bald war, bald rückwärts bewegte,

nicht viel freundlicher begrüßte, als die beiden, in schmöder Eigenjacht beschränkten Allen es gethan hatten.

Sah diese herzlose Maschine nicht ganz so aus, wie der vorlante Bote einer ungemüthlichen Zeit, die keine zufriedene Verborgenheit mehr ahtet, die Leben auf die laute Straße stellt und es nicht dulden kann, daß Einer ohne Sachjucht behaglich, ohne äußeres Zeichen angeleben, ohne Würden mächtig und frei und ohne Ergeiz glücklich sei.

Aber selbst! Je länger er dem Treiben der euligen Lokomotive, dem Spiel der Hebel und Räder, dem Jucken des Dampfes zusah, desto heftiger wurden seine Gedanken. Es ist doch ein gut Ding, so eine Eisenbahn! Manchmal hatte man hier außen doch Stunden, nein, Tage voller Langeweile. Ein bißchen Veränderung konnte nicht schaden; etwas Aufheben und Aufmuntern war dem jähigen Volk sogar nöthig. Man lebte ja hier ohnehin nach wie in einem früheren Jahrhundert und fristete nur durch verlogene Zeitungen manchmal Nachrich von dem jetzigen; aber nicht viel zudringlicher, als ob sie aus dem Monde kämen. Ja, aber diese Weltabgeschiedenheit war eben die Grundlage seines Glückes! Je nun, was konnte man ihm viel anhaben! Und wenn? ... Laß es nur ruhig herkommen, dann wußt's ab. Du wirst dich auch daran zu schaden wissen. Siebzehn Jahre sind eine lange Zeit! Die hast du genossen. Will's nun einmal anders werden ... nun denn, sei's drum!

Ob in dieses Selbstgespräch nicht doch ein melancholischer Ton hineinklang ... wer wußt es.

Die Schloßuhr schlug acht. Er wachte, daß nun die Bauern an seine Almshäuser klopften. Der Vormittag gehörte dem Landgericht, der Nachmittag dem Notariate. Geung geträumt für heute! Rasch sprang Eifersucht von der Bank auf, warf die Hände über die Schulter, rief, den ehemals grünen Hut zurecht und wußte dem immer noch pfeifenden Langschiff des gefährlichen Fortschritts mit lustiger Hand einen Gruß hinauf. Dann ging er häutig dem Schlosse zu. Unter den Hundspöcken seiner Waffenspiegel knirschte der stielig gebreite Kiebel, glänzenden Auges und hochgehobenen Schweißes hinter ihm trabte stolz, würdevoll und lautlos auf den weichen, anwärtig gedrehten Föten der dicke Waldmann, seines Herrn nutztreufliger Begleiter.

II.

So ganz ohne Nachwirkung auf den Gleichmuth seiner Seele war der heutige Morgen denn doch nicht an Eifersucht vorübergegangen. Mehr als einmal hatte — Anfangs ganz leise, dann immer dringlicher — der Gedanke bei ihm angeklopft: Wenn die neue Zeit für das Weib in alter Stellung unmöglich oder auch nur unlieblich machen sollte, welche Veränderungen würden ihr keine Eripapiere gestatten? Wenn es sich darum handelte, einen andern abgelegenen Ort, vielleicht im Hochgebirge oder im bayerischen Wald, aufzusuchen, oder wenn es hieße, für eine bessere Stelle zum Anfang Opfer bringen, befielst du so viel, daß du überhaupt damit rechnen kannst?

Er wachte es nicht. Der Sorglose lachte von Herzen, daß er sich mit einem solchen Gedanken abplagen sollte. Hatte er doch kaum einmal daran gedacht, daß er überhaupt Eripapiere mache. Da spürte man schon den unbedingten Einfluß der neuen Zeit.

In später Nachmittagstunde zwischen seinen vier Wänden kam der Gedanke, den er während der Büreaugeschäfte immer abgeschauert hatte, so zudringlich, daß er ihm gerecht zu werden befiel. Auf dem Wege zum Wirthshaus wollte er im Pfarrhofe anknöpfen, denn der Farner war sein Bankier. Der hochwürdige Herr verstand mehr von Geldeverth und Geldangelegenheiten, als der Praktikant mit seinem weltlichen Leichtsinne und seiner bedürfnislosen Philosophie.

(Fortsetzung folgt.)

Menschlichkeit.

Der 1. Februar 1710 — so erzählt eine historische Skizze von Dr. A. in der „Leipz. Ztg.“ — sah ganz Venedig in ungeheurer Aufregung. Es war kein Fest weder in den Lagunen, noch auf dem herrlichen Plage von San Marco, das die Menschenmenge in Bewegung gebracht. Ein graufiges Schauspiel sollte dem Volke geboten werden. Am größten war das Gedränge draußen vor der Stadt in der Nähe der dreieckigen Insel Campo di Marie, dem heutigen Gerzgerplage. Gruppen von Männern, Weibern und Kindern drängten an den Straßenecken, füllten die engen Gassen und Alleen, versperrten den Eingang der Brücken, Fenster und Dächer waren von Zuschauern dicht besetzt. Alle sprachen sie von den kleinsten Umständen eines unläuglich verübten Mordes, dessen Opfer und Vollbringer fast jedem der Zuschauer bekannt waren. Der Mörder sollte hingerichtet werden. Am Schweiß des Pferdes sollte er erst geschleift werden, einen langen Weg von der Kirche „St. Johannes Entfaltung“ bis zur Nischstätte Campo Marie. Wöthlich erlösten Trompetenschläge und dumpfe Trommelschläge. Einen Augenblick Lobensstille — dann begann das Schdrängen und Wogen von Neuem. Einige wollten fort, weiter! Sie fühlten nicht mehr den Muth, das Schreckliche mit anzusehen. Andere machten sich mit Gewalt Raum, sie stürmen vorwärts der Schauplätze entgegen. Endlich naht sich der schreckliche Zug: ein sammiger Sgherro (Heuter) fährt voraus, am Hügel einen tiefen Hengst führend. Scheu gemacht durch das Rufen und Schreien des sich anstauenden Volkes, stolpert das Thier auf den glatten Steinen des

Plasters, macht unruhige Sprünge, wehrt und sträubt sich, die an seinen Schweiß geklebte Last weiterzuschleppen. Dann schüttelt es wild die lange Mähne, rollt geduldsig die Augen, bäumt sich hoch empor und schlägt wüthend mit den Hinterfüßen nach dem Menschen, den es zum Tode schleifen soll. Der Unglückliche, mit dem linken Fuße am Schweiß des Pferdes befestigt, wird elend auf dem Boden herumgeworfen. Ein einziger Fegen umhüllt ihn, Straßenschmutz und Wunden machen ihn zum Jammerbilde. Verzweifelt irren seine hervorbreitenden Augen hin und her. Er fühlte sich allein, verlassen von Gott und den Menschen, allein in seiner Angst und Qual, allein im Angesichte des fürchterlichen Todes. Gepöhl, in Thüren stürzt das wüthende Thier über die zahlreichen Brücken des Marktweges, reißt über sich die Stufenanten und die Steine. Dieses Stillstehen des Dinges — vergessen ist das Verbrechen, jedes Mitleid zeigt Grauen und Mitleid. Der Zug naht sich der Kirche San Pantalone. Wenige Schritte noch und er muß abermals eine hohe, lange Brücke passieren, die Ponte di San Pantalone. Eine Frau aus dem Volke, sie steht auch unter ihrer Haubt; Entsetzen und Mitleid leitet man in ihrem traurigen Anblick. Schon treibt der Sgherro das Pferd an zu schnellerem Gange — da blüßschnell steigt das Weib ins Haus und erscheint ebenso rasch wieder auf der Straße mit einem Rufen in den Händen. Im Nu durchbricht sie die drängende Menge und wirft mit sicherer, muthiger Hand das Rufen auf die untere Stufe der Brücke. Die ungeheure Volksmasse hat diesen Beweis eines edlen Frauenherzens gesehen und verstanden — Niemand wagt ein Wort dagegen zu äußern. Sie hat es verstanden!

Denn sofort gleicht ein anderes Weib den Scham von ihren Schultern, fällt ihm eiligst zusammen und legt ihn nieder auf die zweite Stufe der Brücke. Dies war das Zeichen zum Streite des Mitleids, zum edelsten Streite, der vielleicht je in Venedigs Straßen ausgefochten ward — zum seltenen Weistreite, wer am meisten „Mensch“ sei! Der Eine tritt kühn näher, wartet, bis der Körper des Unglücklichen über das Riffen hinweggeschleift, um es dann zu erschaffen und weiter vorwärts wieder niederzuwerfen — der Andere eilt ins Haus und erscheint mit einer Decke. Der Dritte schenkt die Fenster herein. Auch an ihre Herzen pochte die Menschlichkeit. Und lebhafter wurde die Bewegung der Menge. Nicht nur die Brüdenschwestern, nein, der ganze Weg, den der Armenüberzug nehmen mußte, war in wenigen Minuten bedeckt von Rissen, Decken, Teppichen und Schawls milder Frauen. Es war ein Schauspiel, wie es wohl wenige gegeben hat; es war der Sieg der „Menschlichkeit“ im Menschen. Ob dieser Akt edelsten Gefühls den Verbrecher gerührt? Ob er durch ihn zur heilfamen, Alles überwindenden Reue gestimmt wurde, die weder das erste Wort des Richters, noch die Strenge der Strafe, noch die Nähe eines schauerlichen Todes in seiner Seele hervorgerufen hatten? Wer vermöchte es zu sagen! Vielleicht war es auch zu spät, vielleicht ahtete der Unglückliche nicht, seiner Sinne beraubt, wie ein menschlich fühlendes Volk sich gegen ihn, den Ausgestoßenen, mitleidvoll gezeigt. Aber — sei es diese edle Herzensanregung einer erst unerbittlichen Menge, sei es die fortwirkende Gesticung: Giovanni Bionella — dies der Name des unglücklichen Verbrechers — war der letzte zur Nischstätte Geschleifte in Venedigs Markgebiet.

